

zuhörte, war ihm an Verstand eher über- als unterlegen: Disraeli fügte der Wiedergabe dieses Programms zum sächsischen Gesandten die geniale Glosse hinein:

„Take care of that man, he means what he says!“

\*

Die deutsche Frage hing an der preußischen Armee. Jede Partei wollte sie für sich haben, und es gab drei Parteien: die Liberalen wollten Deutschland unter preußischer Führung, die andern wollten als Deutsche keine Preußen über sich, als Preußen wollten sie nicht Deutsche werden; der Zwiespalt ging durch Volk, Gesellschaft, Hof, Beamtentum und Königsfamilie, in Wellen, wie in der Revolution.

Nur der König hörte zwei Stimmen in seinem Herzen. Seit 30 Jahren strebte er der Erneuerung des Heeres zu, hier lag sein einziges Interesse und Wissen. Seit den Freiheitskriegen war die Armee, trotz verdoppelter Bevölkerung, in Stand und Lebensalter nicht verändert worden. Nun endlich zur Macht gelangt, will Wilhelm, im Gegensatz zu seinem schwankenden Bruder, durch ein neues Gesetz in größerer Zahl Rekruten dreijährig heranbilden, dafür weniger Landwehr, also verheiratete Leute, aufstellen, und so dieselbe Zahl ohne, wie zuvor mit der Landwehr, unter Waffen rücken. So sollte die höchste Zahl waffentragender Männer von 400 000 auf 700 000 erhöht, zugleich das Heer verjüngt werden. Diese Schonung der älteren Leute klang sehr sozial; vielleicht hat der soldatische König nichts weiter gewollt als dies.

Aber nun muß er erleben, wie dieser Plan politisch gedeutet und von zwei Seiten auseinandergezerrt wird. Nur in der Landwehr sehen die Liberalen mit Recht die letzte Festung, die das Volk seit Anno 13 noch hielt, ihre Väter waren es, es war buchstäblich das Volk, das den Befreiungskrieg gewonnen

hatte, nicht der Adel in seiner zweifelhaften Stellung und nicht der volksfeindliche König; was Scharnhorst damals geschaffen: ein Volksheer, schien nun zu einem Königsheer herabzusinken. Auch die Liberalen wollen die Armee verstärken, sie sind es ja, die Deutschland wollen, darum wünschen sie die zweijährige Dienstzeit. Was sie bekämpfen, ist die Stärkung des Adels und die Armee: Offizierskorps und Kadettenhäuser sollen nicht, wie geplant, vergrößert, die bürgerlichen Offiziere in der Landwehr nicht zurückgesetzt werden. Schon ist alles aufs neue dem Adel zugefallen, Diplomatie, Präsidenten, Landräte; die Armee volkstümlich erhalten, heißt, den entschwindenden Geist von 48 noch einmal am Zipfel fassen.

Roon ist es, der den Konflikt auf die Höhe treibt. Weit royalistischer als der König, erklärt er vor der Kammer, die Krone darf in wichtigen Augenblicken nicht von wechselnden Mehrheiten und Parteireden abhängen; so spricht er offen gegen die Verfassung und treibt die Linke zum Kampfe, den er sucht. Bis zur Verfassung hatte der König die Heeresstärke einfach befohlen. Soll Preußen jetzt Verfassungsstaat sein oder noch immer Militärstaat? Kein Soldat ohne Geld! Verweigerung des Geldes für dreijährige Dienstzeit! Dann lösen wir die Kammer auf! So schrillte der Konflikt.

In diesen Wochen der Berliner Krisis schwimmt Bismarck jeden Morgen und jeden Nachmittag in den Wellen des Atlantischen Ozeans, dort, wo der Wellenschlag am stärksten ist; in Biarritz, an der Grenze Spaniens, von Kurieren und deutschen Zeitungen verschont, badet er täglich zweimal, bleibt drei Wochen, anstatt der geplanten drei Tage; liegt in den Dünen, rauchend, die See betrachtend, schießt nach der Scheibe... „Die große Politik habe ich ganz vergessen, lese keine Zeitungen. Ich bin ganz Seesalz und Sonne... Ich bleibe über eine halbe Stunde im Wasser und